

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Band: 42 (1964)

Heft: 1

Artikel: Haushilfedienst der Stiftung "Für das Alter" in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheidenen Menschen den Stempel aufgedrückt. Von Beruf Chemiker, fand er seine Lebensaufgabe bei der Firma J. R. Geigy AG. Daneben war er aber immer besonders empfänglich für die Schönheiten der Natur und der Kunst. Er war ein unermüdlicher Berggänger und ein begabter Musiker, ein Mensch, der wissenschaftliche Leistungsfähigkeit mit einem erstaunlichen seelischen Reichtum zu verbinden verstand.

Walter Bernoulli schöpfte aus der Kraft seines tief wurzelnden Glaubens, als er trotz seiner starken Beanspruchung noch kirchliche und soziale Ehrenämter übernahm. So bekleidete er lange das Präsidium des Kirchenvorstandes St. Theodor und liess sich 1947 zum Vorsitzenden des Kantonalkomitees Baselstadt der Stiftung «Für das Alter» wählen. Während zwölf segensreicher Jahre leitete Walter Bernoulli die Geschicke einer der wichtigsten Sektionen dieses grossen und schönen Werkes, der er auch nach seinem Rücktritt im Jahr 1959 als einfaches Komiteemitglied angehörte. Durch seine Bescheidenheit, sein liebenswürdiges und doch zielbewusstes Wesen sowie durch seine grosse Einfühlungsgabe machte er sich bei Behörden und Privaten besonders beliebt und vermochte den vom kantonalen Stiftungskomitee betreuten Betagten manche wertvolle Hilfe und wesentliche Erleichterung ihres schwierigen Loses zu verschaffen.

Walter Bernoullis Platz im Kantonalkomitee der Stiftung «Für das Alter» in Basel ist leer. Aber sein Geist und sein Einfluss leben noch unter uns, neue Mitarbeiter führen sein Werk weiter, und wir werden uns alle bemühen, in Dankbarkeit seinem grossen Vorbild gerecht zu werden.

Haushilfedienst der Stiftung «Für das Alter» in Zürich

Der Gemeinderat von Zürich hat kürzlich beschlossen, dem vom Kantonalkomitee Zürich in der Stiftung «Für das Alter» ins Leben gerufenen Haushilfedienst an die Betriebskostendeckung für das laufende Jahr 1964 einen Betrag von Fr. 370 000.— zu bewilligen.

Aus dem letzten Bericht des Haushilfedienstes geht hervor, dass im Jahre 1962 in der Stadt Zürich 1166 Betagten-Haushaltungen mit 1486 Personen (376 Männer, 1110 Frauen) betreut wurden. Die Zahl der Helferinnen betrug 443. Die Arbeitsstunden be-

trugen 140 618 $\frac{1}{4}$ Stunden. Die monatlichen Arbeitsstunden betragen für je eingesetzte Helferin 36 $\frac{1}{3}$ Stunden.

Ueber die Aufgaben der Helferinnen schreibt die verdiente Leiterin des Dienstes, Frl. R. Hauri:

«Das vergangene Tätigkeitsjahr des Haushilfedienstes war — wenn man es überblickt — ein ‚normales‘ Jahr, ohne besondere Höhepunkte, spezielle Ereignisse, aussergewöhnliche Probleme. Und doch: Müssen es eigentlich immer aussergewöhnliche Situationen und sensationelle Geschehnisse sein, die Stoff zu Berichterstattungen liefern? Nehmen wir die alltäglichen Ereignisse bereits so gelassen hin, dass wir sie als ‚normal‘, das heisst kaum des Berichtens wert, bezeichnen? Müssen wir uns nicht vor Gewöhnung, die so nahe bei Gleichgültigkeit und Abstumpfung liegt, hüten und uns selbst immer wieder von neuem sagen, dass fremdes Schicksal auch einmal eigenes werden könnte? Deshalb ist es wichtig, dass wir unsere Aufgabe — die Betreuung der gebrechlichen Betagten — immer wieder in die grossen Zusammenhänge hineingestellt sehen. Unser Bemühen um ein möglichst vielseitiges Erfassen der Probleme der alten Generation verhilft uns zu differenzierteren Erkenntnissen über die Bedürfnisse der Betagten. Scheinbare Kleinigkeiten gewinnen an Bedeutung, wenn sie am Einzelschicksal gemessen werden. Lesen wir in den Akten unserer Betreuten von körperlichen und seelischen Leiden, von Einsamkeit, Vernachlässigtwerden, so sind es erschreckende Situationen, über die man nicht einfach hinwegsehen kann. Der alternde Mensch bedarf der Führung, Fürsorge und Vorsorge. Zur Hilfeleistung braucht es ein gewisses Mass an Können, das unsere Leiterinnen auf Grund ihrer fürsorgerischen Schulung und Erfahrung mitbringen. Aber auch unsere Helferinnen bedürfen einiger Kenntnisse, die wir ihnen zu vermitteln versuchen. Es mag vielleicht von Interesse sein, in diesem Bericht einmal etwas ausführlicher über unsere Art der Helferinnenschulung zu orientieren. Sicher sind nicht alle unsere Mitarbeiterinnen gleich geeignet oder ausgerüstet für ihren Dienst. Aber die immer wieder von vielen unserer Betreuten gestellte Frage: «Wo finden Sie heute noch solche Frauen?» mag zeigen, wie geschätzt sie im allgemeinen sind. Bei der immer grösser werdenden Zahl von Anfragen nach Helferinnen sind uns Grenzen gesetzt. Aus dem Druck der Situation sind wir genötigt, manchmal die einzige überhaupt zur Verfügung stehende Helferin einzusetzen, ob nun der Arbeitsort für sie geeignet ist oder nicht. Weil es an Aus-

wahl fehlt, sind Vermittlungen unvermeidlich, die uns selbst fragwürdig oder gewagt erscheinen. Aussenstehende meinen, mit etwas gutem Willen sollte eine neue Anmeldung irgendwie zu besetzen sein, man müsste nur einige Helferinnen umplazieren. Denken wir jedoch an den einzelnen Menschen, an die ohne wichtigeren Grund nicht zu lösende Beziehung zur Helferin, an die Anpassungs- und Umstellungsschwierigkeiten unserer Betreuten, dann wird einem klar, dass in der Theorie vieles möglich wäre, was in der Praxis nicht durchführbar ist. — Es gehört übrigens zu den grössten Belastungen unserer Leiterinnen, wenn sie die dringende Notwendigkeit zur Vermittlung einer Helferin feststellen, aber bei bestem Willen keine Hilfsmöglichkeit finden.»

Bücherecke / Livres

Bernhard Steinmann (Herausgeber), Prof. Dr. med., Chefarzt am Inselspital (C. L. Loryhaus) Bern:

Die Pflege des Betagten und Chronischkranken

Referate des Kurses über Pflege und Betreuung der Betagten und Chronischkranken vom 20. Oktober 1962 in Bern; organisiert durch die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie unter Mitarbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes. 1963, 84 Seiten, 6 Abbildungen, kartoniert, Fr. 6.80. Verlag Hans Huber, Bern.

Die Pflege des Betagten und Chronischkranken deckt sich nur teilweise mit derjenigen beim Akutkranken. Da bis dahin eine Anleitung über deren besondere Erfordernisse fehlt, hat die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie das Problem in Bern und Lausanne in einem Kurs behandelt. Die in Bern in deutscher Sprache gehaltenen Vorträge sind in einem kleinen Sammelband zusammengestellt worden. Es werden folgende Themen behandelt: Alterskrankheiten — Pflege der alten Chronischkranken — Pflege bei den psychischen arteriosklerotischen Erkrankungen — Aufgabe der Pflegerin bei der gezielten Rehabilitation — Pflege der unteren Harnwege — Demonstrationen über Rehabilitation und Beschäftigungstherapie.